Aus einem Brief an die Schweizerische Depeschenagentur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wobei allerdings, im selben atemzug, zu ergänzen bleibt:
dem dilettanten müßte jedenfalls rat, hilfe und ständige führung von berufener seite werden;
und anderseits wäre vom berufssprecher zu erwarten und unnachsichtig zu fordern, daß er sich willig und restlos der gegebenen *sprechsituation* einfüge; der sprechsituation, die einer guten nachrichtenübertragung — und einer gut schweizerischen nachrichtenübertragung im besonderen — nun einmal eigen ist, ihm aber, anfänglich wenigstens, etwas ungewohnt liegen mag.

Aus einem Brief an die Schweizerische Depeschenagentur

Sehr geehrter Herr Direktor,

am 20. März 1963 haben im Studio Zürich Vertreter des Radios und des Deutschschweizerischen Sprachvereins gemeinsam über die Aussprache des Deutschen am Mikrophon beraten. Gestatten Sie, daß wir zuhanden der Schweizerischen Depeschenagentur unsere Ansicht noch einmal festhalten.
Wir schicken voraus, daß wir so selbstverständlich wie Sie davon überzeugt sind, es habe im Nachrichtendienst vor allem eine zuverlässige Sachlichkeit zu herrschen. Seitdem Beromünster die neuesten Nachrichten ausstrahlt, sind wir Schweizer stolz darauf, daß alle Welt feststellen kann, wie sehr man bei uns auf wahrheitsgetreue Meldungen achtet und nach allen Seiten gerecht und unbestechlich sein will. Um so mehr bedauern wir es, daß dem Wahrheitswillen, der ein hohes Kulturgut ist, kein gleichwertiges Bemühen um ein gutes Deutsch entspricht. Dabei gilt sprachliches Können als eines der auszeichnenden Merkmale eines wirklich gebildeten Menschen. Unsere Hochschulen wissen, warum sie von den Gymnasien nichts so dringend wünschen als Abiturienten, die ihre Muttersprache tadelfrei beherrschen.
Schon die Grammatikfehler, die unsern Nachrichtendienst kennzeichnen, stimmen bedenklich. Sie müssen im Ausland einen peinlichen Eindruck hervorrufen, während sie in der Schweiz dem

Bemühen der Schule und anderer Kreise um ein einwandfreies Deutsch das Wasser abgraben. Auch stilistisch sind die Meldungen nicht das, was sie sein könnten. Sogar ein akademisch gebildeter Hörer muß gelegentlich seine ganze Aufmerksamkeit zusammennehmen, um allzu verschachtelte, mit Substantiven überladene Sätze zu verstehen.

So ungefüge Texte kann auch der geschulteste Sprecher nicht befriedigend wiedergeben. Im Grunde ist es bewundernswert, wie selten die Sprecher der Depeschenagentur bei dem sprachlichen Hindernislauf straucheln, den sie bewältigen müssen. Sollen sie aber nicht bloß fehlerfrei über die Strecke kommen, sondern auch noch elegant, so müssen sie durchgegliederte, überschaubare Texte erhalten, in denen nach einer Sinneinheit immer wieder eine Pause möglich ist. Vor allem brauchen wir Manuskripte, deren Deutsch rhythmisch ist und beim Sprechen förmlich voranträgt.

Sobald sich die Denpeschenagentur auch noch um diese Seite der Textgestaltung bemüht, werden sich die Leistungen ihrer Sprecher sprunghaft verbessern, und zwar ganz von selbst. Wir denken uns, es sollte möglich sein, den Text der Nachrichten, nachdem ihm die Objektivität gesichert ist, einem zweiten Redaktor vorzulegen, der ihn auch noch grammatisch und stilistisch bereinigen würde. Sobald das geschieht, wird die Depeschenagentur nicht mehr bloß vor aller Welt unsern Neutralitäts- und Gerechtigkeitswillen erweisen, sondern sie wird dem In- und Ausland zeigen, daß dem Schweizer auch die Sprachpflege etwas wert ist.

Es wird für uns nicht einfach sein, einen stilistischen Redaktor von Rang zu finden; denn die Sicherheit im Gebrauch der Muttersprache ist seltener, als man glaubt. Sollten Sie bei der Wahl eines solchen Redaktors den Rat von Fachleuten benötigen, so stellt sich der Sprachverein, in dessen Reihen sich auch mehrere Hochschuldozenten der Germanistik befinden, gerne zur Verfügung.

Schließlich möchten wir noch den Wunsch anbringen, die Depeschenagentur möge von Zeit zu Zeit ihre Sprecher durch einen Fachmann der Sprechtechnik beraten und fördern lassen.

Wir hoffen, Sie nehmen diesen Brief so auf, wie er gemeint ist: Er entspringt nicht der Kritiklust, sondern der Sorge um das kulturelle Ansehen unseres Landes und der Sorge um unsere Muttersprache. Es wäre großartig, wenn in absehbarer Zukunft der Schweizer täglich einen Nachrichtendienst hören könnte, der ein Beispiel unbestechlichen Wahrheitswillens und zugleich auch ein Beispiel vorbildlicher Sprachbeherrschung wäre.